Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 4

Artikel: Brustfinder - Gedeihfinder!

Autor: Sigg, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Erpedition :

Buchdruckerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redaffion: Für den wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Schtwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrantheiten, Stockerstraße 32, Zürich II. Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommiffion Frau B. Rotach, Hebamme, Gotthardstraße 49, Zürich II.

Abonnements. Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; Fr. 2.50 für die Schweiz und Mart 2.50 für das Ausland.

Insertife: Schweizerische Auferate 20 Rp., ausländische 20 Pfennig pro einspaltige Petitzeile; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — Abonnementsund Insertionsaufträge find zu adressieren an die Administration der "Schweizer Sebamme" in Zürich IV.

Inhalt:

Sauptblatt: Bruftkinder — Gedeiskinder! — Beber die Stillfäßigkeit. — Schweizerischer Sebammenverein: Aus den Berhandlungen des Zentrasvorstandes. — Reue Mitglieder. — Berdantung. — Schweizerischer Sebammentag: Unträge. — Krankenkasse. — Vereinsnachrichten: Settionen Appenzess, Nargau, Baselftadt, Bern, St. Gallen, Rheintal, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Inserate.

Beilage: Fereinheitlichung des ichweizerischen Bebammenwesens (Forts.) — Todesanzeigen. — Einiges aus der Aargauer Versammlung. — Berichtigung. — Interessantes Allerlei: Aus der Schweiz. — Inserate.

Bruftkinder -- Gedeibkinder!

Bon Dr. Ernft Sigg, Andelfingen. *)

"Jede gesunde Mutter soll ihr Kind durch die Mutterbrust ernähren!" Diese Regel scheint jo natürlich und selbstverständlich, daß man anscheinend kein Wort hierüber zu verlieren brauchte. Und doch wird nirgends jo fehr auf Roften der Unschuldigen gefündigt wie hier. Die Tierwelt geht uns da mit beschämend gutem Beispiel voran. Aber auch bei den ganz rohen oder halb-zivilisierten Nationen ist das Stillen eine allgemeine felbstverftandliche Sitte! Je gebildeter und entwickelter die Bölker, um so nachläßiger sind fie in diefer erften und wichtigften Mutterpflicht, wo die Mütter gezwungen oder absichtlich ihr Rind nicht felber nahren. Bei und ift es ein Wunder, wenn eine Mutter ihr Kind länger als 8 Monate stillt; ja sogar ein Vierteljahr gehört schon zu den Ausnahmen und die Mutter fürchtet, schon zuviel des Guten getan zu haben. Grund ber zu frühen Pappelung ift weniger, meiner Ansicht nach, das frühzeitige Unvermögen zu dem Sauggeschäft, als vielmehr Mangel an gutem Willen von Seiten ber jungen Frau ober beren Umgebung.

Sehen wir uns einmal um, wie es in dieser Beziehung mit den weniger zivilisierten außereuropäischen Bölkern steht. Da gehört eine Säugezeit von weniger als einem Jahr zur Seltenheit. Dit wird das Säugen sogar erstaunlich lange sortgeset, so bei den Eskinos im höchsten Nordon, wo bis zu 14—15 Jahren gestillt wird.

*) Bortrag im Binterthurer Hebammenverein.

Ein Reisebericht sagt, daß es nicht selten vortomme, wie ein Junge vom Sekundarschulalter, von der Jagd zurückgekehrt, die Bruft seiner Mutter verlange, um daran zu trinken. Bei den Auftraliern, den Indianern Nordameritas, in Japan, Paläftina und China fand man Frauen, die 3—10 Jahre lang ihren Nachkommen zu trinken gaben. Als Grund dieses ungewöhnlich langdauernden Stillens wird die Unfähigkeit der Mütter angegeben, ihren Kindern etwas abschlagen zu können, was diesen angenehm ift. spielt wohl auch der allerdings nicht immer zutreffende Glaube mit, daß die ftillende Mutter vor weitern Schwangerschaften bewahrt fei, eine weitverbreitete Meinung, die schon zu ben schwerften Enttäuschungen, vielleicht auch in unserem Lande, geführt hat.

Immerhin beweisen diese fernen Frauen, daß die Muttermisch die einzig richtige und beste Nahrung für das Kind ist und bleibt. Ich wünschte mir von Bergen nur einen bescheibenen Teil einer folchen Willfährigkeit in unfere Gegend, und ich bin fest überzeugt, die schwächlichen, blutarmen, magern und schlecht gebauten Schulkinder schwölzen zu einem kleinen Bruchteil ihres jetigen beträchtlichen Beftandes zusammen. Unfere Statistiken melben Jahr für Jahr eine abnorm hohe Kindersterblichkeit, und die massenhaften, oft tiefgreifenben Erfrankungen im frühesten Rindesalter gehören dem Arzte fast zum täglichen Brot; Dinge und Zustände, die uns daran mahnen, daß irgend etwas faul sein musse. Ift es vielleicht die immer mehr um sich greifende, kunstliche, naturwidrige Ernährung der Säuglinge? Jene Kinder, die nicht gelegentlich durch ihre Kinderwehen, Magenund Darmerkrankungen, ihre Schlaflosigkeit die Mütter in Todesangst verseten und sie Tag und Nacht keine Ruhe finden lassen, jene gesunden, fraftigen Rinder find ja eine Seltenheit. Und wo wir noch Familien mit kerngesunden, blühenden, gut bezahnten Kindern antreffen, da ist ge-wöhnlich mit Sicherheit zu konstatieren, daß die Vorsahren Brustlinder gewesen sind. Sehen Sie einmal in Ihrem Wirkungskreise 3. B. nach der Beschaffenheit der Zähne, sei es bei Mutter oder Rind, und ich fage Ihnen zum poraus. Leute mit tabellosen Bähnen und vollständigem Gebiß stammen von stillenden Müttern oder Großmüttern ab. Wir beneiden unsere südlichen Rachbarn um

ihre blendend weißen Zähne, die sie ohne Zahnpulver und Bürfte Tag für Tag zur Schau tragen. Fragen Sie aber in Italien nach einer Mammel, so heißt es: "Kann nit verstan!" benn dort werden halt die Kinder von ihren Müttern geftillt und nicht von Rühen oder Fabrifen. Und doch schulden wir diesen lettern auch wieder Dank und Anerkennung in den Fällen, wo ans Stillen gar nicht zu benten ift und wo man mit fünstlicher Ernährung die Kinder wenigstens vor dem Tode retten fann. Roch immer schießen auch folche Fabrifen aus dem Boden, die alle darauf ausgehen, ihr Produkt als den einzigen und besten Ersatz der Muttermilch zu preisen. Nun behaupte ich aber: "Ein jolches Erjatzmittel ist ein Ding der Unmöglichkeit!" Die Muttermilch beherbergt einen spezifischen Lebenssaft, der einfach nicht zu ersetzen ift, es sei benn auf Rosten einer guten Anochenbildung, der Gesundheit der kleinen Lebeweien überhaupt. Und auch die Kuhmilch, sonst das nächstliegende, kommt der eigentlichen Muttermilch lange nicht gleich, sowenig als Rühe und Menschen dasselbe find oder fein wollen. Frauenmilch verhält sich zur Kuhmilch wie süßer Traubenjaft zum Unfteller, oder zu Frauen geiprochen, wie famojer Mottataffee zur Bäcklibrühe; furz und gut, es ift das Beste, was wir unfern Reugeborenen fpenden können.

Es ist nicht zu vergessen: Von der Vernachläßigung bes Stillgeschäftes bis zum ganglichen Berzicht auf die Mutterbrust ist ja nur ein Schritt. Wie oft geschieht es, daß die Hebamme 3. B. versichert, daß ihre Bersuche, das Kind anzulegen, vergeblich seien. Man bindet die Brufte ein, nachbem fie tüchtig mit irgend einem Del oder Fett malträtiert worden sind; man greift zur Flasche, und die Brufte bleiben auf Rimmerwiedersehen verborgen, als hätte die Mutter nach der Geburt bas Recht verloren, ihr Rind zu nähren, das fie geschaffen und auf wunderbare Beise zur ganglichen Reise und Entwicklung gebracht hat! Ich bin sest überzeugt, daß es Hebammen gibt, die bem Damme weit mehr Aufmerksamkeit schenken, und doch fann ein geriffener Damm ohne Mühe wieder genäht und in Ordnung gebracht werden; die einmal versiegte Muttermilch kehrt nicht wieder. Die Mutter, besonders die junge Erst-gebärende, fügt sich mit einer Träne ins Unvermeidliche, weil sie ihr Kind nicht hungern sassen will. Bei den solgenden Kindern werden dann die Brüste überhaupt ganz und gar vergessen! Man tröstet sich mit der Nachharin, die auch nicht gestillt hat und deren Kinder ja alle kerngesund sind, d. h. dief, schwammig und nitt krunnnen rhachtisichen Beinen. Die diesten Kinder sind noch sange nicht die gesundesten. Man fasse nur jene Fälle von nie endenwossenen Vungenentzündungen ins Auge, die bei wirklich gesunden, nicht übersetten Kindern in kurzer Zeit geheist sind.

Wie unrecht man den Frauen oft tut, die ben Mut haben, ihre Kinder möglichst lange zu ftillen, zeigt Ihnen ein jüngst erlebter Fall. Mutter von fünf Kindern hat alle bis ein Jahr gestillt. Zwei Zwillinge stillt sie seit 3/4 Jahren. Sie selbst ist nicht sehr fräftig gebaut, immerhin vollkommen arbeitsfähig. Run wird fie frant, bekommt eine heftige Magenblutung, wie schon vor vier Jahren. Die Brüste müssen eingebuns den werden, mit Schmerzen wird die Milch allmalig zum Schwinden gebracht. Der Zustand der guten Mutter ist sorgeerregend. Nun weint man im ganzen Haus, und die männliche Partei findet kaum genügend Worte, um die Unvernunft der Frau zu tadeln, die sich mit Stillen geschwächt habe und so schuld an der jetigen Krankheit sei. Die betreffende Frau hat sich indessen ordentlich erholt und baldige Heilung steht ziemlich sicher bevor. Und jest! Wie urteilen wir über diese Patientin. In meinen Augen ist sie eine ganz ausgezeichnete Mutter! Alle ihre Kinder sehen ferngesund und gutgenährt aus, sind schön gebaut. Das Stillen hat die jetige Blutung felbstredend nicht befördert, sie wäre ohnehin eingetreten; Vorschub leisteten dagegen häuslicher Verdruß und Arbeitsüberhäufung. Sie wird wieder arbeitsfähig werden, wie sie vorher war, wird eventuell weitere Kinder wieder ftillen; benn sie liebt ihre Rinder, und das gute Gedeihen der ganzen Schar belohnt die wenigen Unannehmlichkeiten, die das Stillen mit fich bringt, um vieles! Ehre folchen

Leider herrscht hierzulande der fatale Glaube. daß die Kuhmisch der Muttermisch gleichzustellen sei. Das ist gänzlich unrichtig. Nach den neuesten Entdeckungen ist die Muttermilch ein unendlich kompliziertes Produkt, man darf sich nicht mehr damit begnügen, wenn man sich sagt, die Ruhmilch ist zuckerärmer, also Zucker hinzu, sie ist caseinreicher, folglich Wasser beigefügt, bis das Kind fast verhungert. Wie wichtig die Muttermilch für den Neugeborenen ist, erklärt Ihnen folgende Tatsache: Bei allen Säugetieren, und zu diesen gehört schließlich auch der Mensch, findet die Geburt zu einer Zeit ftatt, wo das Junge noch nicht sich selber erhalten kann. Sein Magendarmkanal ist auf eine tote Nährsubstanz nicht geeicht, und tot darf man die gekochte Milch sicherlich nennen. Normalerweise sollte also auch das Neugeborene außerhalb des Mutterleibes eine Ernährung von der Mutter selbst erhalten, also ihre eigene zu diesem Zwecke sich bildende Milch. Und das fo lange, bis die Schleimhaut von Magen und Darm andere Nahrung erträgt und aufzunehmen imftande ift. Durch das Abkochen wird die Zusammensetzung der Milch unbedingt verändert und gerade die zur Anochenbildung nötigen Substanzen ausgefällt; und kuhwarme Milch erträgt das Neugeborene auch nicht in allen Das Bruftkind hingegen ist sicher vor einer Masse von Schädlichkeiten, zunächst im Säuglingsalter, vielleicht aber fürs ganze Leben. Die Mutterbrust übernimmt eigentlich nach der Geburt jene Aufgaben, die vorher der Nabelschnur zukam; sie ernährt auch, nur in anderer Form, und diese Nahrung kommt von derselben Mutter.

Sobann wird schon seit Alters gelehrt, daß beim Stillen die Gebärmutter sich besser zurückbildet, kurz, daß dabei alle die Gesundheit der Mutterausmachenden Junktionen gesördertwerden. Wie oft erlebt man, daß eine Mutter, die vorher esend und mager war, beim Stillen kräftig und blühend wird. Ferner, und daß eine äußerst wichtige Tatsache, von der sich die Acteren unter Inch in den überzeuat haben

werben, veröbet das Organ der Milchbisdung im Verlause von einigen Generationen, die nicht stillen, sehr rasch. Diese Erblichkeit der Unsähligsteit zum Stillen ist es, was Aerzten und Hebenamen die Augen össen mus und sie dazu zwingt, kinstig auch auf das Stillgeichäft nuchr als discher ihr Augenmerk zu richten. Es ist unsere heitige Pflicht, die Mutter daran zu ersimern, daß sie ist das dem Neugeborenen gegensiber einsahligen, schaftlissen muß; sie ist das dem Neugeborenen gegensiber einsah schuldig. Nachläßigkeit sollte bestraft werden.

Als stillfähig wird erft jene Frau betrachtet, die mindestens 8-9 Monate ihr Kind ausschließlich ernährt. Und folche Frauen find äußerst rar. Unsere Großeltern wissen zwar noch viel davon zu erzählen, wie Kinder ihrer Mutter nachgelaufen seien, um zu trinken zu bekommen. Seute aber wird eine Frau fast der Unvernunft angegeklagt, wenn fie einige Monate ftillt. Gine fabelhafte Berirrung vom Guten und Bernünftigen! Nicht zu vergeffen ift, daß die Trunkfucht bes Baters in vielen Fällen dazu beiträgt, die Tochter zum Stillen unfähig zu machen; ganz abgesehen davon, daß solche Trinkerkinder gegen Turberkulose und Rervenleiden viel weniger widerstandsfähig sind. Es zeigt sich das klar und deutlich aus einer von Bunge mit aller Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit aufgeführten Statiftik.

Unfere Aufgabe asso santet, niemals irgendwelchen Ersah für die Muttermisch anzuraten,
so sange die Mutter irgendwie in der Lage ist,
selbst zu nähren. Als ein ausgezeichnetes Wittel,
die Wischproduktion der Brustorissen zu fördern,
haben sich nach gemachten Ersahrungen die alkohosfreien Weine erwiesen, die infosge ihres
Traubenzuckergehaltes sehr reich an nährenden
Bestandteisen sind.

Run kann man freilich die Mütter nicht zwingen, genügend Milch für ihre Säuglinge zu haben, sowenig als man Männer baran hindern kann, Frauen mit wenig entwickelten Bruftbrufen zu heiraten. Wohl aber kann und muß man durch Bermittlung von Sebammen und Aerzten das Selbststillen der Mütter zur unbedingten Pflicht und Schuldigkeit stempeln, wo es die Natur und die Verhältnisse gestatten. Schon im Jahre 1755 wurden in Schweden Frauen bestraft, wenn sie ohne Not zur Milchflasche griffen; damit ist der damals herrschenden Kindersterblichkeit und Blutarmut gründlich Einhalt getan worden. Es ist immer noch früh genug, mit fünstlicher Ernährung zu beginnen, wenn die Muttermisch fehlt. Aber eine Probe foll immer zuerst und mit aller Bewissenhaftigkeit gemacht werden. Jedes Trinken an der Mutterbruft ist für das Rind ein Lebensgewinn. Bährend dieser Zeit haben wir den goldgelben Stuhl der Rinder, der die Mutter immer und immer wieber zum möglichft langen Stillen anhalten foll. So wenigstens die gesunden und nicht von geistes- ober augenkranken Leuten abstammenden Frauen! Und wenn die Mutter schließlich nur noch einmal per Tag oder Nacht ftillt, so erachte ich es immerhin noch als einen Gewinn fürs Kind, der zur guten Verdaung mehr beiträgt, als das aufs forgfältigste bereitete Nährmus. Es laffe fich feine Mutter abhalten, weiter zu stillen, wenn etwa zu irgend einer Zeit eine furze Stockung ober ein Nachlaffen der Milchproduktion sich einstellt. Sollte die wieder eintretende Regel vorübergehende Schwankungen im Stillgeschäft hervorrufen, jo ift keineswegs bas Stillen abzuschließen.

Ich wiederhole: Es nuß wieder mehr gestillt werden; die damit verbundenen Vorteile für das Kind zwingen uns zu dieser nicht genug zu verbreitenden Aufmunterung.

Die Mutter, welche ihr Kind stillt, ist sortwährend bereit, Wilch abzugeben, und zwar die zweisellos richtigst beschaffene und erwärmte Misch; sie sichert ihrem Kinde eine gleichmäßige, gute und rasche Verdauung, verbannt die sür Knochen- und Zahnbisdung so gesährlichen Durchsälle und sonstigen Störungen. Sie bewahrt ihren Liebling vor Verunstaltungen im Knochenbau, wie sie die Rhachitis sürs ganze Leben im Gesolge hat. Mutter und Kind ersreuen sich einer anhaltenden, erquickenden Nachtruhe. Man kennt die Mühen und Unistänblichkeiten, die ost peinigenden Zweisel, welche mit der Beschaffung und Zubereitung eines künstlichen Ersahes verbunden sind, nicht. Auch ist die Wahl des spätern Ersahmittels einsacher, wenn nebendei die Bruft noch gereicht wird.

Die Brustkinder machen Mutter und Arzt mehr Freude, ersparen unnüte Ausgaben, und sind gesunder. Sie berechtigem zum Sprichwort: Brustkinder — Gedeihkinder!

Ueber die Stillfähigkeit.

Es gibt immer noch viele Leute und sogar sehr gelehrte, welche behaupten, daß die Mehrzahl unserer Frauen heutzutage körperlich unsähig seien, ihre Kinder zu stillen, ja daß dieses llebel unheilbar und erblich sei und daher immer mehr zunehme und sich verbreite. Solche Behauptungen sind sichon deshalb verwerslich, weil sie den Wöchnerinnen und leider auch vielen Hebaummen die Lust und den Mut nehmen, auch mur einen Versuch mit der verlästerten Mutterbruft zu wagen.

Wie gänzlich salsch und unbegründet aber jene Redensarten sind und wie erstaunlich viel man mit gütem Willen erreichen kann, das beweisen die Ersahrungen in der Hebanmenschule in Stuttgart*). Der dortige Hebanmenschrer Balcher hat sich große Mühe gegeben, so oft wie möglich den Säuglingen die natürliche Nahrung zu verschaffen.

Jin Jahre $1\,8\,8\,5$ haben von 404 Müttern $54^0/_{\rm 0}$ gestisst, in $44^0/_{\rm 0}$ wurde neben der Brust noch die Flasche gegeben und nur 4 Frauen haben gar nicht gestisst.

Im Jahre 1895 gaben von 507 Frauen $94^0/_0$ ausschließlich Brustnahrung, $4^0/_0$ stillten teilweise, 8 Frauen haben gar nicht gestillt.

Im Jahre 1903 haben von 651 Frauen 99 % gestillt, nur eine Frau stillte teilweise und Vrauen gar nicht. Im vorhergehenden Jahre stillten sogar sämtliche Wöchnerinnen, 598 an der Zahl, ihre Kinder vollständig, so daß kein einziges eine Flasche bekam!

Wenn man den Sinn dieser Zahlen sich klar macht und dazu noch vernimmt, daß unter diesen Frauen viele sind, die bei früheren Geburten angeblich unfähig zum Stillen waren, so muß doch der Ungläubigste bekehrt werden und einsehen, daß bei gutem Willen und richtigem Vorgehen tatsächlich alle Frauen mit ganz seltenen (Undnachmen zum Stillen hebshiet bind

Ausnahmen zum Stillen befähigt sind. Statt einer Abnahme beweisen diese Zahlen eine bedeutende Zunahme der Stillsähigkeit im Lauf der letzten Jahre, was einesteils auf größere Geschicklichkeit und Sorgsalt von Seiten des Barte-personals, vor Allem aber auf den starken Einstuß des guten Borbildes zurückzusühren ist. In einer Anstalt, wo das Stillen für selbstverständslich gilt, da können eben Alle stillen. Darum müßte überalt das Stillen allgemeine Sitte werden, das Nichtstillen aber als Schande gelten, dann kämen die Säuglinge endlich zu ihrem Rechte.

Bon den Erfahrungen der Stuttgarter Bebammenschule, die sich im Ganzen auf 10,178 Böchnerinnen beziehen, fei noch Kolgendes mit-Die Entlassung aus der Anstalt erfolgte aeteilt. in der Regel am 13. Tage. An diesem Tage hatte die Mehrzahl der gestillten Kinder das Anfangsgewicht überschritten: die Flaschenkinder hingegen hatten größtenteils das Anfangsgewicht noch nicht erreicht. — Wunde Warzen entstanden in 39 % ber Fälle. Schmerzhafte Schwellungen der Brust mit Kieber murde bei 13 % beobach-"Die Frauen stillten dabei unter entschiedetet. ner Erleichterung der subjektiven Beschwerden Bu Bruftbrufeneiterung tam es in 3 %00 weiter." "Sobald Eiter in der Milch oder im Källen. Brustdrüsengewebe nachgewiesen ist, wird das Kind an der franken Brust abgesett; gewöhrlich

^{*)} Martin, Stillbermögen. Archiv für Gynäkolo- gie, Bb. 74.